

kein Hurra-Gruß, wie es auf ehemaligen Parteitagungen üblich war, sondern ein vertrauensvoller Gruß, der gemischt ist mit vorsichtigem Optimismus, aber doch mit Optimismus. Meine Genossen, das soll ich hier ausdrücklich sagen, stehen hinter dem Parteivorstand.

Genossen, ich möchte zu einigen Erfahrungen mit der Wahrheit sprechen. Als ich 1985 im dritten Studienjahr als Fernstudent an der Humboldt-Universität studierte, gab es, kam es bei uns zu einem geflügelten Satz, der bezeichnend für die damalige Situation war. Er hieß: Hätten wir nur nicht studiert. Mit unserem Wissen und unseren weltanschaulichen Einsichten können wir nicht weiter leben, ohne die Grenzen, die uns gesetzt sind, zu überschreiten. Das wurde damals zum Grundsatz meines Handelns. Welche Erfahrungen habe ich damit gesammelt?

Erstens, wir haben die für jeden Dialektiker und für jeden, der sich mit der Praxis verbunden fühlt, schmerzlichen Losungen wie zum Beispiel „Erfüllung der Beschlüsse ohne Wenn und Aber“ oder „Fragen stellen, aber nichts in Frage stellen“ nie für unsere Parteiorganisation angenommen, sondern gefordert und das auch vorgemacht: Alles, was ist, muß in Frage gestellt werden! Denn nur dadurch ist Wissenschaftszuwachs, Kreativität und Schöpferium überhaupt erst möglich geworden. Ich erinnere hier an eine, sinngemäß, an eine Erkenntnis von Friedrich Engels, der sagt, wir müssen das Instrumentarium unserer Weltanschauung ständig an der Praxis schleifen. Und ich glaube, unser Instrumentarium ist stumpf geworden. Und dort, wo es scharf geblieben ist, dort lag es in der Illegalität, in den Schubladen der Universitäten, und wir haben, glaube ich, Glück, daß es Genossen gab, die trotzdem an der Entwicklung unserer Weltanschauung weitergearbeitet haben. Und diesen Genossen möchte ich hier ausdrücklich meinen Dank aussprechen. (*Beifall*)

Zweitens, wir haben durch diese Grundhaltung zum widersprüchlichen Verhältnis von Theorie und Praxis, von wissenschaftlicher Erkenntnis und praktischer Politik gute Ausgangspositionen, die Oktoberrevolution in unserem Lande nicht nur zu beobachten, sondern mitzugestalten und als Soldaten, als Mitglieder unserer Partei auch Schrittmacher in unserem Truppenteil zu werden. Das galt nicht nur für die Genossen unserer Partei, sondern auch für alle nichtorganisierten Armeeingehörigen.

Drittens, dadurch erst war es uns möglich, zu neuen Einsichten zu kommen, d. h. zu neuen Wahrheiten, die sich auf unser weiteres Handeln entscheidend positiv ausgewirkt haben.

Viertens hat die sofortige und schonungslose Selbsteinschätzung und Bewertung der Ereignisse in der DDR und in der Partei, die wir in unserem Truppenteil selbständig vorgenommen haben, ohne auf grünes Licht zu warten, dazu geführt, daß sich sofort bzw. recht schnell die Kräfte polarisierten. D. h. nach unserem ersten Parteiaktiv unmittelbar nach der 9. [ZK-]Tagung, in dessen Referat eigene Einschätzungen getroffen wurden, die im wesentlichen mit den Ausführungen, die der Genosse Schumann heute getan hat, übereinstimmen, kam es zu den ersten und seitdem auch meisten Parteiaustritten. Das war, als wenn man einem